

# Zweites Liechtensteiner Jahres-Ei der Öffentlichkeit vorgestellt

Präsentation des von Elisabeth Kaufmann-Büchel geschaffenen Eis gestern bei Keramik Schaedler

(pdg) – Gestern vormittag wurde in Anwesenheit zahlreicher Interessierter und politischer sowie kultureller Prominenz, darunter Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille, das 2. Liechtensteiner Jahres-Ei 1989 vorgestellt. Emma Eigenmann als Initiatorin begrüßte die Gäste im Namen der Schaedler Keramik AG und vor allem die Künstlerin, die das diesjährige Jahres-Ei geschaffen hat: Elisabeth-Kaufmann-Büchel aus Mauren.

Die Präsentation des Jahres-Eis nahm Harald Wanger vor, der die jahrtausendealte Verwendung des Eis in den Mittelpunkt seiner Betrachtungen stellte. Vor einem Jahr hatte Louis Jäger das erste Jahres-Ei geschaffen und Peter Adolf Goop als Präsident der Trachtenvereinigung konnte damals zum historischen Rückblick auch die volkskundliche Bedeutung des Eies in unserer Region hervorheben.

Harald Wanger erinnerte an den Osterhasen, der seit Jahrhunderten zum eisernen Bestand des Osterfestes gehört. Doch hinter dem scheinbar gewöhnlichen Ei steckt mehr: Es ist Sinnbild des stofflichen Urgrunds aller Dinge in Beziehung zu der im Frühling wieder erwachenden Natur. Wanger: «Die alten Mythen wissen: Im Schöpfungsakt ward das Weltenei in zwei Hälften geteilt, und aus der oberen Hälfte wird der Himmel, aus der unteren Hälfte die Erde geschaffen... Überall finden wir in Sitte und Brauch der Völker das Ei als Sinnbild vor.

Es spielte in den Frühlingsfesten der vorchristlichen Zeit eine grosse Rolle, und auch die christliche Urkirche wusste es für ihre Symbolik zu adaptieren. Der Allgemeinwert als grosse Urzelle und Kapsel des Werdens, als Zeichen des kreatürlichen Lebens und der Fruchtbarkeit, war in der christlichen Symbolik unbrauchbar. Man konnte das Ei auch nicht in jeder Richtung herausstellen, wie es in den Mysterienkulten geschah. Das hätte nur verwirrt. Das christliche Verständnis der Wiedergeburt ist nicht ein biologisch-natürlicher Vorgang, wie dies in den Philosophien der damaligen Religionen zum



Die Künstlerin Elisabeth Kaufmann-Büchel (rechts) mit dem zweiten Jahres-Ei in der Hand, zusammen mit Emma Eigenmann-Schädler und Adulf Peter Goop gestern an der Präsentation in der Keramik Schaedler AG.



Die Präsentation des zweiten Liechtensteiner Jahreseis stiess gestern auf ein sehr grosses Echo. In der Bildmitte erkennen wir den für das Regierungsressort «Kultur» zuständigen Regierungschef-Stellvertreter Dr. Herbert Wille.

Ausdruck kam. Von Indien bis in den Mittelmeerraum kannte man die zweimal geborenen Wesen, die Vögel etwa, deren erste Geburt durch das Ei, die zweite aus dem Ei geschieht. Das erste war der natürlichen Geburt des Menschen gleichzusetzen, das zweite stand für jene, welche die irdische Schale durchbrochen und aus Raum und Zeit in das höhere Sein geboren worden waren. In dieser Sicht bot das Ei den Mysterienkulten ein hervorragendes Symbol.

Es zeigte das Ziel der zweiten Geburt, der Wiedergeburt, wie sie in der christlichen Kirche in der Taufe verstanden wird, die ja früher mit Vorliebe in der Osternacht vollzogen wurde, in jener Nacht also, in der Christus die Fesseln des Grabes gesprengt hatte, wie das Küken die Schale des Eies. So wurde das Ei zum Osterei in christlichem Sinne, zum Zeichen des Grabes, das – versiegelt – dennoch aufsprang.»

Mit Interesse vernahmen die Anwesen-

den, wie auch heute das Osterei für den Menschen mehr ist als eine Nahrung und seine Symbolkraft behalten hat. Als Festsymbol wie auch als Festspeise nach der ehemals harten Fastenzeit erhielt das Ei seinen festen Platz im Kirchenjahr und Brauchtum. Auch heute noch, wo die gefärbten Eier zur Unterscheidung der Röhren in jedem Supermarkt das ganze Jahr über im Angebot sind.

Harald Wanger hatte sich auch über die Farbe des Ostereies Gedanken gemacht und wusste dazu folgendes zu berichten: «Das rechte Osterei ist allerdings das rote Ei. Weil von Anbeginn an das Osterei nur als Geschenk seinen Sinn hat, bildeten besondere Verzierungen ein Zeichen der Wertschätzung und der Liebe. Es liegt auf der Hand, dass Zeichen der Freundschaft und der Liebe nicht nach kurzer Zeit den Weg gewöhnlicher Nahrung gehen sollten. Man bewahrte sie auf, zerbrechliche Pfänder ewiger Freundschaft, Liebe und Treue. Und weil

man wusste, dass diese Gaben nicht gegessen würden, legte man das ganze Können in die Gestalt des Ostereies. Damit aber rief man auch die Sammler auf den Plan», sagte Wanger, der dann Elisabeth Kaufmann zitierte. Diese junge Künstlerin hat das diesjährige Liechtensteiner Jahres-Ei geschaffen und dazu ihre Idee auch in Worte gefasst.

Das Ei in seiner Form  
ohne Anfang ohne Ende

Der Mensch in der Kette  
der Vergangenheit  
der Gegenwart  
der Zukunft verankert

Nebeneinander  
Gegeneinander  
Miteinander  
verhaftet

auf den Ursprung  
auf die Mitte  
ohne Anfang  
ohne Ende.

Damit fügt die Künstlerin der ursprünglichen Symbolik eine neue Dimension, nämlich jene des Menschen in seiner Verkettung in Welt und Zeit, hinzu. Dabei geht sie allein von der Urform des Eies aus, wiederholt und variiert sie, in Farben, die bewusst ausserhalb derer liegen, die man mit dem Begriff Ostern verbindet. Letztlich genügt das Ei als solches. Seine Form ist endlos, wie die der Kugel. Diese Endlosigkeit gilt es zu betonen. Elisabeth Kaufmann hat dies in ihrer Gestaltung gelöst und ein modernes, ansprechendes Osterei geschaffen.

Die Gastgeberin, Emma Eigenmann, konnte in ihren Dankesworten auf das Buch und die kommende Ausstellung im Landesmuseum hinweisen und teilte mit, dass vom diesjährigen Jahres-Ei so wie im Vorjahr 500 Stück geschaffen wurden, um mit der Zeit auch den Wert dieser Jahres-Eier als Sammelgut sicherzustellen.

2/2

Liechtensteiner Volksblatt

Montag, 27. Februar 1989 –